

glorreiche regierende Oberhaupt unserer heil. Kirche wiederholt Veranlassung genommen, insbesonders den Priestern der Kirche das eifrige Studium der Wissenschaften eindringlich ans Herz zu legen. Möge die Mahnung unseres so erleuchteten obersten Lehrers der Wahrheit reiche Erfolge erzielen!

Die Verehrung der hl. Maria Magdalena (22. Juli) im christlichen Volke.

Von Vicar Dr. Samson in Darfeld (Westfalen).

Der Beweis für die allgemeine und große Verehrung, welche die hl. Maria Magdalena von altersher in der Kirche gefunden hat, liegt in der Thatssache, dass ihr Gedenktag früher ein gebotener Feiertag war. Auch wurden wiederholt Kirchen unter ihrer Ausrufung geweiht; so hatte die alte Erzdiöcese Köln 11 St. Magdalenen-Kirchen. Die Wahl der hl. Maria Magdalena als Kirchenpatronin hat gewöhnlich eine in der Nachbarschaft bestehende, dem hl. Johannes Evangelista geweihte Kirche zur Voraussetzung; das Patrocinium des hl. Johannes ist nämlich dem der hl. Maria Magdalena enge verwandt. Beide sind biblische Heilige; beide standen dem Heilande während seines Erdenvandels in besonderer Weise nahe; beide waren nächste Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung; und wie Johannes das Vorbild der reinen Liebe, so ist Maria Magdalena für alle Zeiten das Muster der büßenden Liebe geworden. Da Maria Magdalena nicht zu den Märtyrern zählt, denen gewöhnlich die ältesten Kirchen geweiht wurden, so darf man voraussehen, dass sich bei den ursprünglichen Kirchen ihr Patrocinium nicht findet. Wohl waren schon in der ältesten Zeit, wie Tibus und Kampschulte nachgewiesen haben, die Kapellen, in denen am Gründonnerstage die Ceremonie der Fußwaschung vorgenommen wurde, häufig der heiligen Maria Magdalena geweiht. Dieselbe war Patronin des uralten Bürger-Hospitales zu Münster, welches die älteste kirchliche Anstalt dieser Stadt gewesen sein soll. Eine Magdalenen-Kapelle beim Patrocli-Dome zu Soest aus dem 10. Jahrhunderte wurde „Fußabwaschungs-Kapelle“ genannt. Sinnig und schön war dieser Gebrauch der Alten, jene Kapellen, in denen die Ceremonie der Fußwaschung, das sogenannte mandatum (von der dabei gesungenen Antiphon „novum mandatum“ so genannt) vorgenommen wurde, der hl. Maria Magdalena zu weihen. Es lag ja auch nahe, als Patronin der Fußwaschungs-Kapellen diejenige Heilige auszuwählen, welche die Füße des Herrn mit ihren Thränen benetzte und mit ihren Haaren trocknete,

wenn man des Wortes Christi eingedenkt war: „Was immer ihr den Geringsten aus meinen Brüdern thut, das habt ihr mir gethan.“

Der hl. Franz von Sales nennt Maria Magdalena „die Königin der reuigen Seelen“. Die viel erörterte Frage, ob Maria Magdalena identisch sei mit der öffentlichen Sünderin, von welcher der hl. Lukas (Cap. 7) erzählt, und mit der Schwester des Lazarus und der Martha, ist rein exegetisch nicht auszumachen; die Ueberlieferung spricht für die Identität, wie L. Clarus (Geschichte des Lebens, der Reliquien und des Cultus der hl. Geschwister Magdalena, Martha und Lazarus. Regensburg 1852) gut nachweist. Als Maria Magdalena dem mächtigen Ruf der göttlichen Gnade Gehör gegeben und das tröstliche Wort vernommen: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben“, war sie, vorher eine Sünderin, wie umgewandelt und voll Dank gegen den Heiland. Bei jeder Gelegenheit legte sie die rührendsten Beweise ihrer dankbaren Gesinnung und ihrer unwandelbaren Treue ab; und diese heilige Buße ließ Gott nicht unbefohnt. Immer, wenn sie ihre Demuth und Reue beweist, nennt das Evangelium auch eine neue Gnade, die ihr zum Lohne gegeben wurde; die Vergebung der Sünden, das fortdauernde Lob im Evangelium, das Vorrecht, die Auferstehung des Herrn den Aposteln zu verkündigen. Als „apostola apostolorum“, als „Sendbotin an die heil. Apostel“ hat sie in der hl. Messe das Credo erhalten. Die Kirche legt ihr die Worte in den Mund: „Ich habe das Reich der Welt und alle Pracht der Menschen aus Liebe zu meinem Heilande verachtet“, und das Volk gedenkt in seinen Sprüchen gern der Bußthränen dieser Heiligen, indem es sagt:

„Maria Magdalena weint um ihren Herrn,
Darum regnet es an ihrem Tage gern.“

Als nach der Himmelfahrt Christi die Gläubigen von den Juden verfolgt und zerstreut wurden, flüchtete sich Maria Magdalena mit ihren Geschwistern, so erzählt die Legende, über das Meer nach dem südlichen Frankreich. In der Nähe des heutigen Marseille bewohnte sie dreißig Jahre lang unter den strengsten Bußübungen eine Felsenhöhle und lebte im wunderbaren Verkehre mit Gott und seinen heiligen Engeln. Vor ihrem Tode empfing sie aus der Hand des Bischofs Maximinus den hochheiligen Leib des Herrn und gieng dann ein in die himmlischen Freuden des Paradieses. Die Grotte, in welcher sie ein so wunderbares Leben der Buße und der Be trachtung geführt, galt seitdem als eine heilige Stätte. Im Anfange des 8. Jahrhunderts verbarg man den Leib der Heiligen, als die Saracenen Südfrankreich verwüsteten. Unter dem Fürsten Karl von Salern wurden die Reliquien der Heiligen im Jahre 1279 wieder aufgefunden, der dieselben nebst der uralten Abteikirche St. Maximin

den Dominicanern übertrug. In der französischen Revolution wurde die Kirche geschändet, doch hatte man die Reliquien der hl. Maria Magdalena vorher in Sicherheit gebracht. Auch St. Beaume, d. i. die Grotte, in welcher nach der Überlieferung die Heilige lebte, ist jetzt wieder ein vielbesuchter Wallfahrtsort.

Maria Magdalena gilt als das Vorbild des gottgeweihten, contemplativen Lebens, wie ihre Schwester Martha, in dem Kirchenliede gepriesen als „salvatoris hospita“, als „des Erlösers Dienerin“, das Muster des arbeitsamen, durch die gute Meinung geheiligen Lebens ist. Um die Einführung des Christenthums in Südfrankreich erwarb sich nach der Legende die hl. Martha große Verdienste, indem sie mit ihrer Magd Marcella die Frauen und Kinder im Christenthume unterrichtete. Zu Tarascon an der Rhone, wo sie zuerst lebte, wird noch in einer alten unterirdischen Kapelle ihr Grabmal gezeigt. Zur Erinnerung an ihre wunderbare Meerfahrt hat sie zuweilen auf Kirchenbildern eine Muschel an ihr Kleid gehetet; ferner hat sie als Abzeichen einen gefesselten Drachen, mit welchem nach dem Brauche der alten Kunst die glorreichen christlichen Glaubensboten abgebildet wurden, die das Heidenthum stürzten.

Maria Magdalena wird dargestellt als Büßerin mit dem Kreuze, dem Zeichen des Heils; oft hat sie auch einen Todtenkopf, das Sinnbild der Vergänglichkeit, als Attribut. Auch wird sie wohl dargestellt, wie sie von den Engeln gespeist und in den Himmel getragen wird; so zeigt auch ihre bildliche Darstellung das Beispiel und den Segen der Buße. Darum sind auch wohl die Beichtstühle und Beichtkapellen mit ihrem Bildnis geschmückt. Ferner trägt sie, dem Berichte des Evangeliums entsprechend, das Salbgefäß; wegen dieser Darstellung wird sie, so schreibt der Jesuit Cahier, in Frankreich von den Salbenhändlern als Patronin verehrt.

Unter Anrufung der hl. Maria Magdalena als des Vorbildes und der Schutzheiligen aller büßenden Seelen entstand zuerst in Deutschland und zwar schon im Anfange des 13. Jahrhundertes, der Orden der Magdalenerinnen, wegen ihrer weißen Kleidung im Volke „weiße Frauen“ genannt. Das älteste Kloster (vgl. Stadler, Heiligen-Lexikon) unter dem Schutze der hl. Maria Magdalena in Deutschland war das Magdalenen-Stift (Bergkloster) in Worms. Als die Magdalenerinnen nur unbescholtene Personen aufzunehmen anfiengen, entstand in Frankreich die Genossenschaft der Magdalenenketten zur Aufnahme und Besserung gefallener Personen und zur Erziehung verwahrloster Kinder. Derselben Aufgabe widmet sich in der Gegenwart der Frauenorden vom guten Hirten.